

Leseprobe zu „Nahende Finsternis“ von Stefan Burban

Kapitel 1

Das kleine, verschlafene Landhaus schmiegte sich eng an eine grüne, dicht bewaldete Hügelkette. Zu seiner Rechten führte eine schmale Straße ins nahegelegene Dorf. Zu seiner Linken lag ein kleiner See mit kristallklarem Wasser, der von einem ruhig dahinfließenden Fluss gespeist wurde.

Es war eine idyllische Kulisse. Eine Kulisse, die typisch war für die Seraphim-Kolonie. Der Planet war eine kleine, abgelegene Agrargemeinschaft, etwa dreißig Lichtjahre von der Erde entfernt. Die Kolonie war spärlich besiedelt. Die Bevölkerung betrug weniger als vierzigtausend Menschen, die sich auf einige kleine Ortschaften verteilten.

Unter normalen Umständen stellte man sich so den perfekten Urlaubsort vor. Wären nicht die sechs bewaffneten Männer gewesen, die das Anwesen mit Argusaugen und automatischen Projektilwaffen in den Händen bewachten. Zwei hatten sich auf dem Dach postiert und zwei weitere auf der Veranda, wo sie mit ihren bulligen Körpern die Haustür blockierten. Die letzten beiden Wachen hatten sich in der Nähe der Straße aufgestellt, wo sie ankommende Fahrzeuge bereits von Weitem ausmachen konnten.

Der Scharfschütze beobachtete die Männer ohne erkennbare Gefühlsregung durch sein Zielfernrohr. Geistesabwesend kaute er auf einem Grashalm herum und ließ ihn abwechselnd vom linken Mundwinkel in den rechten und wieder zurück wandern. Das Fadenkreuz bewegte sich im Gleichklang zu seinen regelmäßigen Atemzügen. Er hatte sich bis auf weniger als dreihundert Meter an das Gebäude herangearbeitet und verharrte nun regungslos im hüfthohen Gras. Seine Kleidung, die exakt der Farbe der ihn umgebenden Flora entsprach, machte ihn praktisch für alle zufälligen Beobachter unsichtbar. Keine der Wachen bemerkte ihn. Befriedigt zuckte ein kurzes Lächeln über sein Gesicht. Es war die einzige Gefühlsregung, die er sich erlaubte.

»Ich zähle sechs Ziele«, flüsterte er leise in sein Headset.

»Ausschalten«, kam gedämpft die Antwort.

Der Scharfschütze sah erneut durch das Zielfernrohr. Bewegte das Fadenkreuz von Ziel zu Ziel, um durchzuspielen, wie lange er für die Eliminierung brauchen würde. Diesen Vorgang wiederholte er mehrmals. Als er endlich zufrieden war, holte er einmal tief Luft und hielt den Atem an. Er bewegte das Fadenkreuz erneut von Ziel zu Ziel. Nur dieses Mal strich er bei jeder Wache kurz über den Abzug.

Sechs Projektile verließen den Lauf des schallgedämpften Präzisionsgewehrs in ebenso vielen Sekunden. Die Wachen sanken ohne einen Laut zusammen, wo sie gerade standen. Leise und kontrolliert stieß er den Atem aus.

»Erledigt«, meldete der Scharfschütze.

Er hatte kaum ausgesprochen, als sieben Köpfe aus dem See auftauchten. Mit ihren Tauchermasken und den schwarzen Anzügen wirkten die Soldaten wie überdimensionierte Insekten. Die Waffen im Anschlag spähten sie umher. Kontrollierten so ihre Umgebung, bevor sie betont langsam und vorsichtig, um jedes unnötige Geräusch zu vermeiden, aus den Fluten wateten. Sie sparten an jeder überflüssigen Bewegung und verursachten nicht einmal Wellen im Wasser. Nur ein kurzes Plätschern, als sie aus dem Wasser stiegen. Aber selbst das fiel nicht weiter auf.

Am Ufer angekommen legten drei von ihnen die Waffen ab und schälten sich aus ihren hauteng anliegenden Taucheranzügen. Die übrigen vier ließen sich jeweils auf ein Knie nieder und gaben ihren Kameraden währenddessen Deckung. Als die drei fertig waren, wurden die Rollen getauscht und die anderen vier Teammitglieder zogen die unbequeme, aber zweckmäßige Kleidung aus.

Erst jetzt wurde erkennbar, dass es sich um fünf Männer und zwei Frauen handelte. Obwohl zwei von ihnen alles andere als athletische Körpermaße aufwiesen, bewegte sich jeder Einzelne mit der Eleganz und den sparsamen Bewegungen des geübten Spezialisten.

Geduckt schlich das Einsatzteam zur Veranda. Ohne sie eines Blickes zu würdigen, stiegen sie über die Leichen der Wachen. Sie stellten sich links und rechts der Haustür auf. Einer der Soldaten – etwas kleiner, aber dafür um so muskulöser als der Rest seiner Kameraden – warf seinem Nebenmann einen kurzen Blick zu.

Dieser nickte.

Der Soldat hob den Fuß und mit einem wuchtigen Tritt riss er die Tür aus den Angeln. Sie zerbarst in einem Schauer aus Splittern, von denen einige so groß waren wie eine geballte Männerfaust. Die improvisierten Geschosse fegten regelrecht durch den Eingangsbereich. Ein Mann, der ihnen auf ihrer Flugbahn unglücklich im Weg stand, wurde dabei von den Füßen gerissen.

»Los, los, los!«, schrie einer der Soldaten und das Einsatzteam stürzte ins Innere des Hauses.

Der Mann, der immer noch am Boden lag, versuchte mühsam, sich wieder aufzurichten. Eine der Frauen zog ein Kampfmesser mit einer auf einer Seite gezackten Klinge und stieß es dem Unglücklichen seitlich in den Hals. Gurgelnd und stöhnend sank er in sich zusammen.

Eine Tür flog auf und zwei Bewaffnete stürmten alarmiert heraus. Die schallgedämpften Maschinenpistolen der Angreifer husteten mehrmals kurz auf und die Männer taumelten blutüberströmt zurück.

»Zwei nach oben, zwei in den Keller, zwei bleiben bei mir«, befahl der Truppführer. Die Männer und Frauen teilten sich mit einer beeindruckenden Effizienz und Disziplin in Zweiergruppen auf, um jedes Stockwerk schnellstmöglich zu durchsuchen.

Der Truppführer gab ein kurzes Zeichen und die beiden Soldaten, die bei ihm geblieben waren, rückten weiter ins Haus vor. Durchsuchten Zimmer für Zimmer. Gaben sich dabei zu jedem Zeitpunkt gegenseitig Feuerschutz.

Im Headset des Truppführers knackte es. »Boss?«

»Ich höre.« Der Truppführer hob unbewusst die rechte Hand, um das Headset tiefer in sein Ohr zu drücken und alle Hintergrundgeräusche innerlich auszublen- den.

»Wir kriegen Gesellschaft«, erstattete der Scharfschütze Bericht. »Ein Hover- Truck aus dem Dorf. EAZ in etwa vier Minuten. Zwei Mann in der Fahrerkabine und drei auf der Ladefläche.«

»Bewaffnet?«

»Ja.«

»Kümmere dich darum. Es dauert hier noch etwas. Wir haben ihn noch nicht gefunden.«

»Verstanden.« Selbst über die Funkverbindung war die Vorfreude des Scharf- schützen unüberhörbar.

»Boss. Komm nach oben. Zweites Zimmer auf der rechten Seite.«

»Bin unterwegs.«

Der Truppführer eilte die Treppe hinauf, wobei er immer zwei Stufen auf ein- mal nahm. Oben angekommen musste er über fünf weitere Leichen steigen. Vier Männer und eine Frau. Keine der Leichen gehörte zu seinen Leuten.

Als er den Raum betrat, standen seine zwei Soldaten – ein Mann und eine Frau – neben einem Stuhl, auf dem ein Mann saß. Die Hände waren ihm grob auf den Rücken gedreht und gefesselt worden. Eine schwarze Kapuze bedeckte vollstän- dig seinen Kopf.

Noch während der Truppführer den Raum betrat, zog der männliche Soldat ein Kampfmesser und schnitt mit schnellen, präzisen Schnitten die Seile durch, die den Mann am Stuhl hielten. Die Frau hingegen zog ihm mit einem entschlossenen Ruck die Kapuze vom Kopf und musterte interessiert ihren Fang.

Der gefesselte Mann ließ im ersten Augenblick den Kopf hängen. Dann blin- zelte er im ungewohnten Tageslicht. Schaute ängstlich zu ihnen auf. Er war schon jenseits der sechzig und trug einen teuren Anzug, an dem die Strapazen der letz- ten Wochen aber nicht spurlos vorübergegangen waren. Seine Augen wirkten trüb und erschöpft. Die wenigen grauen Haare, die sein Haupt noch zierten, waren un- gepflegt und standen in alle Himmelsrichtungen.

»Er ist es«, kommentierte der Truppführer.

Der Soldat hinter der Geisel zerschnitt die letzten Fesseln und der alte Mann kippte, seines Gleichgewichts beraubt, vornüber.

Der Truppführer sprang mit einem Satz vor und sein starker Griff hinderte den Mann daran, mit voller Wucht auf den Boden zu prallen. Überraschend sanft ließ er ihn auf den Teppich gleiten.

»Herr Abgeordneter ...?«

Der Mann antwortete nicht. Offenbar war er mit der Situation vollkommen überfordert.

»Herr Abgeordneter?«, wiederholte der Truppführer drängend.

»J...ja.«

»Wie heißen Sie? Wissen Sie Ihren Namen?«

Der Mann nickte träge. »Parlamentsabgeordneter Samuel Brockos.«

»Können Sie gehen?«

»Ich ... weiß ... nicht. Ich ... denke schon.«

»Gut.«

Der Truppführer stand auf und bedeutete seinen Kommandosoldaten mit knappen Gesten, der befreiten Geisel aufzuhelfen und sie zu stützen, bevor er sein Headset wieder über dem Ohr berührte.

»Panther eins an Panther neun.«

»Ich höre, eins.«

»Wir haben ihn. Brauchen sofortige Evakuierung an der geplanten LZ.«

»Ich orte anrückende Verstärkung aus dem Dorf.« Die anonyme Stimme des Piloten klang gepresst, als er versuchte, in möglichst kurzer Zeit so viele Informationen wie möglich zu übermitteln.

»Mindestens zwei Fahrzeuge. Ich vermute stark, man hat euch entdeckt. Außerdem nähern sich mir zwei Kontakte in der Luft. Vermutlich bewaffnete Flugzeuge.«

»Ist der Weg zur LZ noch frei?«, erkundigte sich der Truppführer.

»Negativ. Sie haben euch schon fast den Weg abgeschnitten. Zur Alternativ-LZ ebenfalls.«

»Wie lange noch, bis die Flugzeuge bei dir sind?«

»Etwas zwischen vier und sechs Minuten.«

Der Truppführer überlegte fieberhaft und knirschte dabei unbewusst mit den Zähnen. Das war keine genaue Schätzung, aber vermutlich das Beste an Informationen, das der Pilot derzeit liefern konnte.

»Dann hol uns hier ab«, entschied er schließlich.

»Bist du irre?« Bei dem überraschten Ausbruch, der jegliche Formen der Funkdisziplin vermissen ließ, musste der Truppführer unbewusst lächeln. Sofort verdrängte er die Emotion wieder. Sie lenkte ihn von seiner Aufgabe ab.

»Wir haben keine andere Wahl. Schaffst du das in der kurzen Zeit.«

»Hab ich eine Wahl?«

»Nein. Wir erwarten dich vor dem Haus.«

»Zieht die Köpfe ein. Ich komme im Sturzflug runter.«

Ein weiteres Lächeln huschte für eine Sekunde über das Gesicht des Truppführers. Dann öffnete er eine Comverbindung zu seinem gesamten Trupp.

»Alle herhören. Der Plan hat sich geändert. Wir werden von hier abgeholt.«

»Wie? Von hier?«, antwortete einer der Soldaten verwirrt.

»Direkt vor dem Haus. Wir sind von sämtlichen LZ abgeschnitten. Also macht schnell. Wir sammeln uns auf der Veranda. Und vergesst die Ladungen nicht. Bewegt euch!«

Die letzten Worte schrie er fast und setzte sich selbst im gleichen Augenblick in Bewegung. Die beiden Soldaten, mit der befreiten Geisel zwischen sich, folgten ihm deutlich langsamer.

Als der Truppführer die Veranda erreichte, warteten dort bereits der Scharf-

schütze und vier Leute seines Kommandos. Als die übrigen beiden eintrafen, keuchten sie vor Anstrengung. Die Geisel war allem Anschein nach kein leichtes Paket.

Der Truppführer warf einen kurzen Blick auf das rauchende Wrack eines umgestürzten Hover-Trucks. Der Motorblock und die Fahrerkabine waren von mehreren gezielten Schüssen durchlöchert worden. Eine Leiche hing halb aus dem geborstenen Fenster der Windschutzscheibe. Vier weitere Leichen lagen um das Wrack verteilt.

Triebwerksheulen zog seine Aufmerksamkeit wieder in Richtung Himmel. Das Einsatzteam beobachtete jede Wolke, jeden Vogel, in der Hoffnung, es wäre die ersehnte Rettung.

»Da!«, schrie plötzlich einer der Soldaten. Und tatsächlich stieß aus einer Wolkenbank die unverkennbare Silhouette mit der flachen Schnauze und den Stummelflügeln eines Shuttles mit halsbrecherischer Geschwindigkeit auf das Anwesen herab.

Zuerst schien der Pilot die Kontrolle zu verlieren. Die Soldaten am Boden zogen unwillkürlich die Köpfe ein. Einige wichen sogar einen Schritt zurück. Als würde ihnen das im Falle eines Unglücks etwas nutzen ... Sollte das Shuttle tatsächlich abstürzen, war es vollkommen gleichgültig, wo sie standen.

Aber der Pilot wusste, was er tat. Nur knapp einen Meter über dem Dach der Veranda fing sich das Shuttle, ging in einen sanften Schwebeflug über und setzte geschmeidig auf dem freien Platz vor der Veranda auf.

Der Truppführer schüttelte bewundernd den Kopf. Er hatte immer gewusst, dass der Pilot gut war. Aber in solchen Augenblicken erkannte er erst, wie gut dieser wirklich war.

Die Shuttlerampe ging auf und rastete mit metallischem Klicken ein.

»Ein wenig Beeilung, wenn ich bitten darf«, schrie der Pilot aus dem Innern.

»Hier wird's gleich ungemütlich.«

»Ihr habt den Mann gehört«, gab der Truppführer ihm recht. »Besser wir verschwinden jetzt.«

Der Truppführer wartete, bis auch der letzte seiner Männer und Frauen das Shuttle betreten hatte. Erst dann folgte er ihnen. Es war für ihn Ehrensache, den Ort des Geschehens als Letzter zu verlassen. Hinter ihm schloss sich die Rampe wieder und das Raumfahrzeug setzte sich in Bewegung, noch bevor er sich gesetzt und angeschnallt hatte.

»Wie viel Zeit bleibt uns?«, fragte er den Piloten.

»Die Flugzeuge sind in etwa dreißig Sekunden hier.«

»Ganz schön dicht.«

»Wem sagst du das.«

Der Abgeordnete sah sich erstmals aufmerksam im Shuttle um. Sein Blick klärte sich und langsam schien ihm klar zu werden, dass er gerade gerettet worden war.

»Wer seid ihr Typen eigentlich?«, fragte er verwirrt.

Der Truppführer zog einen kleinen, rechteckigen Gegenstand aus der Tasche. Das Gerät wies keinerlei Kennzeichen oder Beschriftungen auf. Nur einen Kippschalter an der Seite, eine kleine Antenne und zwei Leuchtdioden, von denen eine rot leuchtete.

»Herr Abgeordneter«, erklärte der Truppführer mit einem Lächeln. »Wir sind niemand. Und wir sind auch nicht hier.«

Mit diesem rätselhaften Satz kippte er den Schalter um und die Leuchtdiode wechselte von Rot zu Grün. Das Gebäude, das schnell unter ihnen verschwand, zerriss in einer grellgelben Explosion. Die Flammen breiteten sich rasend schnell in jeder Richtung aus und verschlangen dabei auch die ankommenden Fahrzeuge. Das Feuer brannte so heiß, dass weder Zeugen noch Beweise zurückblieben, die hätten belegen können, was hier vorgefallen war.

Das Shuttle hingegen erreichte ohne Zwischenfälle den weder gekennzeichneten noch registrierten Zerstörer in der Umlaufbahn. Das kleine Schiff war dank seiner hochentwickelten elektronischen Kriegsführung von der Oberfläche aus nicht zu entdecken und hatte geduldig auf seine Passagiere gewartet.

Die Flugzeuge der Verfolger blieben in der Atmosphäre des Planeten zurück und den Piloten blieb nichts anderes übrig, als frustriert und gedemütigt auf ihre Armaturen zu schlagen.